

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 3

Artikel: Wer bricht das Schweigen?
Autor: Grimm, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer bricht das Schweigen?

Gewalt gegen alte Menschen ist in unserer Gesellschaft keine Seltenheit. Trotzdem wird über das heikle Thema geschwiegen. Doch die Rechte von alten Menschen sind Menschenrechte, die es zu schützen gilt.



VON DR. MED. KATHARINA GRIMM

Entsetzt starrt Anna Müller* in die weit aufgerissenen Augen ihrer am ganzen Körper zitternden Schwiegermutter. «Mein Gott, was habe ich getan?», fährt es ihr durch den Kopf. Hilflos streicht sie über die Haare der alten Frau, deren Demenz im letzten Jahr immer mehr zugenommen hat.

Nur für einen Moment hat Anna die Kontrolle über sich verloren. Ihre Hand schlug auf den wehrlosen Körper nieder. Wie hat ihr so etwas passieren können? Ihre Schwiegermutter kann schliesslich nichts dafür, dass sie einnässt, den Suppenteller zu Boden schlägt, den Heiz-

richte ihrer Schwiegermutter zu kochen. Es ist ihr nicht entgangen, dass sie beim Waschen oder Betteln manchmal recht grob mit ihr umgeht. Immer wieder hat sie sich dann zusammengenommen – die Reaktionen sind dieselben geblieben. Ihre Schwiegermutter hat das Wort «Danke» ebenso vergessen wie den Namen ihrer Schwiegertochter.

Anna Müller und ihre Schwiegermutter sind kein Einzelfall. Rund fünf Prozent – über 60 000 ältere Menschen – werden Opfer von Misshandlungen. Die Misshandelnden in der Familie sind zu drei Vierteln die Ehepartner, zu rund einem Viertel die Söhne oder Töchter. Ein Viertel aller Misshandlungen werden von

Fachleute sprechen zudem von struktureller Gewalt, der alte Menschen in der Öffentlichkeit, in Institutionen und in Vorschriften begegnen, und von einer kulturellen Form von Gewalt, die aus den Werten und Einstellungen einer Gesellschaft entsteht. «Wenn unter Alter krank, schwach, unattraktiv, bedeutungs-, nutz- und erfolglos verstanden wird, kann sich daraus kein gegenseitiger Respekt und keine Achtung zwischen den Generationen entwickeln», sagt der Bonner Arzt Rolf Dieter Hirsch, der in Deutschland die Initiative «Handeln statt Misshandeln» ins Leben gerufen hat: «Die Überwindung dieses negativen Altersbildes ist nur ein erster, aber unverzichtbarer und entscheidender Schritt im Kampf gegen die Gewalt im Alter.»

Was Betroffene alles unter Gewalt verstehen können, zeigt ein Projekt der Weltgesundheitsorganisation WHO: Menschen über sechzig wurden gefragt, was sie als Gewalt gegen ihre Person empfinden. Dabei zeigte sich durchgehend ein Bild der «vielen kleinen Nadelstiche». Die Befragten fühlten sich in zahlreichen Alltagssituationen missachtet, seelisch verletzt, ignoriert oder vernachlässigt, durch staatliche Institutionen, in der Rechtssprechung oder schlicht im Strassenverkehr diskriminiert und benachteiligt.

Gewalt beginnt beim bösen Wort ...

Oder beim guten Willen, möchte man den Ausspruch von Robert Leicht, Ratsmitglied der evangelischen Kirche Deutschlands, ergänzen. Besonders, wenn ein Mensch unselbstständig und in seinen eigenen Fähigkeiten eingeschränkt ist, gibt es immer solche – Pflegekräfte, Angehörige, Heimleiter, Richter oder Politiker –, die genau zu wissen meinen, was gut für ihn ist.

Alte Menschen – zu Hause und in Pflegeheimen – möchten sich sicher und geliebt fühlen, produktiv sein und gebraucht werden. Sie möchten ihren eigenen Lebensstil behalten und Gefühle ausdrücken dürfen. Ältere Menschen fürchten sich davor, verlassen zu werden, vor Abkehr und Isolation. Sie fürchten sich vor der eigenen Schwäche, vor Spott, Entblössung und Verletzung ihrer Scham. Der Kontrollverlust über den Körper macht ihnen genauso Angst wie Krankheit und das Sterben.



Gewalt hat viele Gesichter:
Körperliche Misshandlungen
sind nur eine Form von Gewalt,
die viele alte Menschen in
ihrem Alltag erleiden müssen.

strahler zu nah ans Sofa zieht. Anna Müller weiß das alles. Und dennoch ...

Seit vier Jahren pflegt die 56-jährige ehemalige Lehrerin die um dreissig Jahre ältere Mutter ihres Mannes. Seit vier Jahren hat sie keine Ferien, kein freies Wochenende, keine Freizeit mehr. Ein einziges Mal ist sie im letzten Jahr mit einer Freundin ins Konzert gegangen. Ihr Garten ist vernachlässigt, zum Klavierspielen kommt sie kaum noch. Wenn ihr Mann abends nach Hause kommt, geht er zwar immer einige Minuten ins Zimmer seiner Mutter und erzählt ihr von seinem Tag. Auf eine Antwort wartet er jedoch selten. Nachts steht er manchmal auf, wenn es aus dem Zimmer am anderen Ende des Flurs läutet. Trotzdem liegt die ganze Verantwortung bei Anna.

Gewalt im Alltag

Anna Müller hat sehr wohl registriert, dass sie im Laufe der Zeit immer gereizter auf dieses Läuten reagierte. Sie hat gemerkt, dass sie sich manchmal sehr viel Zeit lässt, bevor sie ins Zimmer geht. Auch, dass sie sich schon längst nicht mehr die Mühe macht, die Lieblingsge-

externen Betreuungspersonen begangen. In Institutionen gab mehr als die Hälfte der befragten Pflegenden an, «oft» Beleidigung und Missachtung der Privatsphäre von Bewohnerinnen und Bewohnern zu beobachten. Ein Drittel war «oft» Zeuge von Vernachlässigung und sechs Prozent von körperlicher Gewalt. Jene Mitarbeitenden, die Übergriffe eingestehen, üben zu vierzig Prozent psychische und zu zehn Prozent physische Gewalt aus.

Es gibt verschiedene Arten von Misshandlungen: körperliche Gewalt, emotionale Gewalt, wirtschaftliche Ausbeutung oder Vernachlässigung. Gewalt ist nicht nur ein Klaps, am Arm zerren, eine Ohrfeige, ein Tritt, an den Haaren reissen oder zu Boden stossen. Respektlosigkeit, Beleidigung, Beschämung, Blossenstellen, das Vorenthalten von Informationen, die Aneignung von Geld oder die Nötigung beim Verfassen des Testaments sind ebenso Misshandlungen wie das bewusste Unterlassen notwendiger Pflege oder das Durchsuchen der persönlichsten Dinge in einer Handtasche oder im Spitalschrank.



Gewalt kann auch subtil sein: die Aneignung von Schmuck, die Nötigung beim Abfassen des Testaments.

Doch im modernen Pflegealltag, der von Personalmangel geprägt ist, bleibt für Rücksicht auf diese Gefühle häufig kein Raum. Zeit fehlt fast überall. Die Pflegenden müssen oft ganze Ordner mit genauen Vorschriften und Arbeitsabläufen beachten. Der Tag ist strukturiert: Morgens um sechs wird auch gewaschen, wer sich lieber noch in sein Kissen kuscheln würde. Um halb fünf muss im Gemeinschaftssaal zu Abend essen, auch wer lieber um halb acht Uhr das Nachessen vor dem Fernseher während der Tagesschau haben würde.

Gewalt ist mit unserem Menschsein und unserer Gesellschaft unauflösbar verknüpft. Sie begegnet uns tagtäglich in den Nachrichten, in der Zeitung, im Fernsehen, auf der Strasse, am Arbeitsplatz, bei Freunden, in der Familie und in uns selbst. «Jeder Mensch muss nie, kann aber immer gewalttätig werden», sagt Rolf Dieter Hirsch.

Sorge tragen – auch zu sich

Doch Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen entsteht nicht von heute auf morgen. Wer wachsam ist, erkennt die ersten Zeichen. Dann gilt es, das Gespräch zu suchen, meint Vérende Zimmermann, Geschäftsleiterin der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter in Zürich. Die Gerontologin macht immer wieder die Erfahrung, dass Gewaltausbrüche vermieden werden können, wenn die Beteiligten rechtzeitig miteinander sprechen, Hilfe auch von aussen beanspruchen und nach Lösungsmöglichkeiten suchen (siehe Interview Seite 9).

Vérende Zimmermann stellt häufig fest, dass Menschen, die in schwierigen persönlichen Situationen stecken, vermehrt zu Gewalt neigen: «Finanzielle Sorgen, Arbeitslosigkeit, Ehekrisen, Probleme mit den Kindern belasten Pflegen-

de zusätzlich», sagt die erfahrene Fachfrau. Häufig jedoch führt Überforderung zu Gewalt: «Wer zu wenig Zeit und zu viel Stress hat und ständig übermüdet ist, für den kann Gewalt zu einer alltäglichen Reaktion werden.»

Doch gerade pflegenden Angehörigen fällt es schwer, fremde Hilfe anzunehmen. Liebe, Pflichtgefühl und fehlende Anerkennung für die eigene Arbeit führen dazu, dass sie das eigene Tun für selbstverständlich und normal halten und in ihrer Überforderung eine Schwäche sehen. Dabei ist Erschöpfung ange- sichts der enormen Belastung völlig normal. Pflegende Angehörige müssen lernen, die Beratungen, Entlastungsdienste und Gesprächsgruppen von Organisationen wie Pro Senectute oder Spitex in Anspruch zu nehmen.

Auch Pflegende in Institutionen müssen zu sich Sorge tragen. Sie brauchen Zeit und Raum für Gespräche: Fehler müssen akzeptiert werden können, Zeit zur Selbstreflexion bleiben. Unkonventionelles Denken, das Hinterfragen struktureller Rahmenbedingungen und Kompetenz sind gefragt. Dann werden sich alternative Handlungsweisen entwickeln können – und daraus entstehen eines Tages auch strukturelle Änderungen.

INFORMATIONEN UND HILFE

- Die «Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter» ist eine Anlaufstelle für Misshandeltere und Misshandelnde aus der ganzen Schweiz. Adresse: Malzstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 01 463 00 11, Fax 01 463 0282, Mail beschwerdestellealter@bluewin.ch
- Der Verein «Alter Ego», der vor einem Jahr von Pro Senectute und anderen Institutionen gegründet worden ist, engagiert sich gegen die Misshandlung älterer Menschen. Er ist bisher vor allem in der Westschweiz aktiv. Die französischsprachige Broschüre ist erhältlich bei Pro Senectute Suisse, Rue du Simplon 23, 1800 Vevey, Tel. 021 925 70 10, Fax 021 923 50 30, Mail info@alter-ego.ch, Internet www.alter-ego.ch
- Voranzeige: Pro Senectute Schweiz führt am 9. September 2003 in Zürich (Kongresshaus) zusammen mit Pro Senectute Kanton Zürich eine Tagung zum Thema «Gewalt gegen ältere Menschen» durch. Die Einladung erscheint im Juni in der Zeitlupe.

Kommt es zu Gewalthandlungen, darf die entscheidende Rolle des «Dritten», des scheinbar Unbeteiligten, nicht vergessen werden. Sie kann von «nur gehahnt» über «gewusst» und «tatsächlich gesehen», «ohne Eingreifen toleriert» bis hin zu «aktiver Unterstützung» reichen. Die wiederholte Ausübung von Macht oder Gewalt, ohne dass sie notwendig ist, braucht nicht nur Ausführende. Sie braucht auch eine Umgebung, die wegschaut oder hinsieht, gleichgültig oder hilflos ist, zulässt oder sogar fördert.

Menschenrechte auch für Betagte

Laut dem Zürcher Stadtarzt Albert Wettstein gibt es verschiedene Anzeichen für eine Misshandlung alter Menschen. Dazu gehören vage Erklärungen für Verletzungen, Widersprüche in den Angaben der älteren Menschen und der Betreuenden, häufige und unerwartete Verschlimmerung einer chronischen Krankheit, Laborbefunde, die mit gemachten Angaben nicht übereinstimmen, oder Demenzkranke, die allein ärztliche Hilfe suchen.

Gewalt gegen alte Menschen ist eine Menschenrechtsverletzung. Doch die Respektierung der Menschenrechte kann nicht verordnet, sie muss gelebt werden. Dabei trägt jeder Einzelne die Verantwortung für sein Handeln selbst. Achtsamkeit, eine offene Gesprächskultur, der Verzicht auf voreilige Schuldzuweisungen, gegenseitiger Respekt und optimale gesellschaftliche Rahmenbedingungen können der Gewalt vorbeugen. Und so gewährleisten, dass auch die Rechte der alten Menschen geachtet werden. ■

*Name von der Redaktion geändert.

In der nächsten Zeitlupe wird dieses Thema mit einem Artikel über Gewalt, ausgehend von alten Menschen, abgeschlossen.